

**Manfred Such**

**Offener Brief an**

Løkken, 07. 02. 2010

Theo Halekotte  
kath. Seelsorger  
JVA Werl

Sehr geehrter Herr Halekotte,

da sich die Lokalredaktion Werl des Soester Anzeigers weigert, Gegenpositionen zu „Werler Sonntagsgedanken“ zu drucken, schreibe ich Ihnen und in Zukunft allen Verfasserinnen und Verfasserinnen der „Sonntagsgedanken“ Offene Briefe, die ich auch im Internet unter [www.roteboerde.de](http://www.roteboerde.de) veröffentliche.

In Ihren „Sonntagsgedanken“ beschäftigen Sie sich mit der Person des Simon Petrus aus dem Lukas-Evangelium, den Sie Ihren Leserinnen und Lesern als eine Person mit Höhen und Tiefen beschreiben. Lukas, der diesem Fischer vom See Genezareth wohl nie begegnet ist, versucht, an der Person und mit den Geschichten, die er zwischen Jesus von Nazareth und Petrus erfindet, die Göttlichkeit Jesu herauszustellen. Das Ereignis des überreichen Fischfangs ist so beeindruckend, dass Simon seine Frau und Familie verlässt und dem Wanderprediger mit weiteren Wandergesellen folgt. Was aus der verlassenen Frau (den Frauen?) wird, lässt Lukas offen. Wurde die Frau des Simon aus Karphanaum eigentlich heilig gesprochen? Und wenn nicht, warum nicht?

Auf dem See Genezareth, als Petrus dem auf dem Wasser wandelnden Jesus hoffungsvoll entgegen geht, kommen ihm offenbar Zweifel, an dem was er da tut, und schon geht es schief. Er versinkt, aber Jesus errettet ihn.

Diese Geschichte nehmen die weichgespülten Christen in der heutigen Zeit natürlich nicht mehr so ernst, wie Lukas sie schildert. Diese Geschichte sei allegorisch zu werten und stehe für Vertrauen und festem Glauben. Ich meine, warum sollte Jesus nicht auf dem Wasser gewandelt sein und Petrus dazu verhoffen haben? Lukas hat doch auch die Geschichte von der Auferstehung Jesu von den Toten geschildert, und bis heute kommt niemand auf die Idee, dass diese Geschichte reine Allegorie sei! Man sollte die Evangelien schon ernst nehmen oder irre ich da?

Als Jesus Petrus die Füße waschen will, lehnt Petrus das zunächst ab. Dieses rituelle Waschen sei Sklavenarbeit, soll Petrus geäußert haben, wie Lukas und Sie schreiben. Schade nur, dass in diesem Zusammenhang Jesus nichts zur Sklavenhaltung gesagt hat. Das wäre doch **die** Gelegenheit gewesen und hätte sicher bewirkt, dass Sklavenhaltung schon viel früher in der Kirche aus der Mode gekommen wäre. Der Vatikan war eine der letzten Organisationen, die Sklavenhaltung untersagt haben und hat, so weit mir bekannt, die Menschenrechtskonventionen bis heute nicht unterzeichnet. Das aber nur am Rande!

Sie schildern dann weiter die Lukas Geschichte von der Festnahme Jesu, als der „cholerische Charakter“ Petrus „aufblitzt“ und Petrus einem Soldaten das Ohr abschlägt, das Jesus dann wieder ansetzt. (Dazu s. u.).

Bis auf das Pfingsterlebnis wird dann in den Evangelien nichts mehr über Petrus erdichtet. Paulus tritt auf den Plan und Petrus ist abgemeldet. Die weitere Dichtung erfolgt dann durch Paulus.

Von Führung der jungen Kirche durch Petrus, wie Sie schreiben, kann nicht die Rede sein. Eine Kirche gab es bis zum Konzil von Nicäa (325) gar nicht. Es gab heillos zerstrittene Einzelgemeinden, die alle auf das Ende der Welt und die Wiederkunft Jesu warteten. Dass sie damit zu Außenseitern der Gesellschaft wurden und Gefahr liefen, verfolgt und bestraft zu werden, dürfte klar sein.

Ob Petrus in Rom unter Kaiser Nero den gewaltsamen Tod fand, wie Sie schreiben, ist eine Dichtung der Kirche, die nach 325 Staatskirche wurde und dann Ihrerseits bis in die Neuzeit mit der Verfolgung von Nichtchristen, Abweichlern, Ketzern und Hexen begann – mind. 22 Mill. Tote!

Ich möchte aber bei der Dichtung bleiben. Petrus soll sich eine kopfüber Kreuzigung erbeten haben, da er

nicht wie sein Meister sterben wollte. Über seinem bisher nicht aufgefundenen Grab wurde dann der Petersdom errichtet. Man findet nur eine Stelle „die ein Grab gewesen sein könnte“, wie es heißt. In der Neuzeit gibt es weitere wundersame Volks- und Kirchendichtung zu Petrus. Da er die Schlüssel des Himmelreiches bekommen hat (das hat noch Lukas erdacht), sitzt er nun für alle Ewigkeit an der Himmelsforte und bewacht den Eingang.

Der westfälische Heimatdichter Augustin Wibbelt, Pastor in Ahlen-Vorhelm, dessen heimatverbundene, plattdeutsche Dichtkunst ich sehr schätze, hat auch eine wunderbare Geschichte über Petrus in dem himmlischen Wächterstübchen geschrieben. Dort vertreibt er sich unter anderem die Zeit mit seinem Knecht Malchus. Malchus ist der Soldat, dem er bei der Verhaftung Jesu das Ohr abgeschlagen hat und für den er bei Gott ein gutes Wort einlegte, damit der ehemalige Räuber und Ungetaufte in den Himmel kommen konnte. Na ja, allerdings nur bis ins Wächterstübchen. Dort fangen die beiden aus den Fenstern in Richtung Weltall mit langen Angeln Kometen, die sie dann einsperren und zum Jüngsten Gericht auf die Erde loslassen wollen. Wenn Malchus Petrus ärgern will, kratzt er sich schon mal am Ohr. Nebenbei macht Petrus auch noch das Wetter. Das weiß ja jeder.

Augustin Wibbelt hat seine Geschichte, im Gegensatz zu Lukas und den anderen Dreien, „Märchen für große und kleine Kinder genannt“!

Falls Sie mal selbst von Ihrem „Ausflugstipp“ Gebrauch machen und mal wieder vor dem Petrusfenster in der Werler Propsteikirche sitzen (und träumen?), ein Tipp von mir, lesen Sie dabei Augustin Wibbelt: Waldbruders Reise in den Weltenraum. Verlag Fredebeul & Koenen KG, Essen, 1950. In dem Buch ist auch ein sehr schönes Petrusbildchen.

Mit freundlichen Grüßen

Manfred Such